

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12. — Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Achtung! Verbandsmitglieder!

Lauft die Beiträge nicht ansummen, denn dadurch fällt Euch das Bezahlen nur schwer, sondern bezahlt sie regelmäßig jede Woche!

Bis Ende Dezember müssen alle restierenden Beiträge für das Jahr 1901 bezahlt sein! Vom 1. Januar 1902 ab beträgt der Wochenbeitrag 40 Pfg. und wer dann noch für das Jahr 1901 rückständige Beiträge zu entrichten hat, kann dies nur gegen neue Marken, 40 Pfg. pro Woche, thun, denn bis zum 15. Januar müssen mit der Abrechnung für Dezember die alten Marken an den Hauptkassierer eingesandt sein. Also in Euerem eigenen Interesse liegt es, bis Schluß Dezember alle rückständigen Beiträge für dieses Jahr bezahlt zu haben!

Der Vorstandsvorstand.

Mißmuth

darüber, daß es in unserer Organisation nicht so schnell vorwärts geht, wie manche noch von jugendlichem Feuereifer besetzte Agitatoren es wünschen, befällt oft nach kurzer rühriger Thätigkeit unsere agitatorisch thätigen Kollegen. Sie geben sich so leicht falschen trügerischen Illusion hin, daß, wenn jedes Mitglied am Orte nur für kurze Zeit mit Anspannung aller Kräfte agitiert, dann die Mehrzahl der bisher indifferenten Kollegen von der zwingenden Nothwendigkeit der Angehörigkeit zur Organisation überzeugt sein müßten; anfänglich sehen sie auch mit dieser aufs Aeufßerste angespannten Agitation Fortschritte und nun werden Versammlungen abgehalten, es kann diesen Kollegen garnicht genug agitiert werden und plötzlich werden die Versammlungen schlechter besucht — die Kollegen sind versammlungsmüde geworden — und dann stellt sich der Mißmuth bei den Führern und auch wohl einer großen Anzahl sonst rühriger Mitglieder ein; sie forschen nach der Ursache dieser plötzlich oder auch vielleicht allmählich eintretenden Abflauung, können sich aber nicht dazu aufschwingen, die wirkliche Ursache dieses Umstandes, nämlich die Versammlungsmüdigkeit als solche anzuerkennen und dann wird ein Sündenbock gesucht! Natürlich, daß dieser Zustand die nothwendige Folge der äußersten Erregung ist und daß nach einer mehr künstlich erzeugten Auffloderung der Begeisterung unter den Kollegen nothwendiger Weise dann die Abflauung folgen muß, das wollen aber können die Meisten nicht verstehen und so werden denn einzelnen führenden Personen gemachte Fehler in der Agitation angeblendet und wirklich vorgekommene kleine Versehen ins Unendliche aufgebauscht und die Folge davon ist eine rein persönliche Streiterei und Zänkereii unter den sonst so gut miteinander arbeitenden und rührigen Agitatoren. Um den rein persönlichen Streit nun zum Austrag zu bringen, muß derselbe ja mit Gewalt in die Versammlungen gezerrt werden, es wäre ja auch ein Kapitalverbrechen wider die Neugierde der Kollegen, wollte man ihnen eine so pitante Versammlung rauben und den Streit dort, wo er hingehört, in einer Vorstandss- oder Kommissionssitzung zu erledigen suchen, nein eine Versammlung soll diesen Streit zum Austrag bringen und zwar muß wegen des „hochwichtigen Ereignisses“ die Versammlung außergewöhnlich stark besucht werden, deshalb gilt es alles für den Besuch dieser Versammlung aufzubieten und die Neugierde thut das Uebrige, solche Versammlung ist wieder einmal bis auf den letzten Platz besetzt!

Die Kampfhähne streiten sich nun und eine Anzahl dabei interessirter Leute, die wegen irgend welchem Vorkommniß einem der beiden nicht grün sind, bilden die Staffage bei diesem rein persönlichen Streit, während alle Unbetheiligten diese persönliche Zänkereii anekelt und sie vorzeitig das Lokal, die Versammlung verlassen, um so bald nicht wieder in eine solche zu kommen, denn: „Die Führer sind sich ja selbst nicht einig!“

Dadurch wird nun nicht nur der Versammlungsbesuch noch flauer, nein, auch die Organisationsaufgaben leiden unter diesem Verhältniß, denn unsere Kollegen verstehen es ja nicht, wenn sie sich in der Versammlung gegenseitig ihre

Meinung gesagt haben, dann die Angelegenheit begraben sein zu lassen und wieder gemeinsam an dem ferneren Ausbau der Organisation mit einander zu arbeiten. So tragen sie sich auch im sonstigen Bereiche der Streitereien aus den Versammlungen nach und jede erspriechliche, gemeinsame Thätigkeit in der Organisation wird unmöglich, bis einer oder beide Streithähne das Feld räumen!

Mißmuth allerorten, ist dann das Endergebniß dieser unerquicklichen Szene! Es treten an die Stelle der mit ihren Funktionen vertrauten Führer neue Leute, die erst wieder längerer Zeit bedürfen, um sich in ihre Aufgaben hineinzuleben und die Organisation hat den Schaden davon!

Oft hört man dann den Verzweiflungsruf: „Es muß noch viel schlechter werden, ehe es besser wird.“ — Jeder erfahrene Gewerkschaftler schüttelt über solchen Unsinn den Kopf und kann diese Verzweiflungsausbrüche nicht scharf genug zurückweisen, zeigt uns doch schon ein Blick auf die Verhältnisse des Berufes, daß dort unsere Organisation am stärksten vertreten, wo die Arbeits- und Lohnbedingungen die besten sind, während wir dort, wo bei Hungerlöhnen und ausgedehntester Ausbeutung die Masse der Kollegen vollständig degenerirt wird, wir nur mit Aufbietung aller Kräfte sie allmählich dem Stumpfsinn entreißen können, dem sie anheimgefallen sind. Nein, wenn die Arbeits- und Lohnbedingungen noch schlechtere würden, um desto schwerer würde es uns werden, die Kollegen zum Nachdenken über ihre Lage aufzurütteln!

Und haben wir denn Ursache, mit unserer Organisation unzufrieden zu sein, mißmuthig zu werden? Ich behaupte nein und abermals nein!

Folgende Tabelle giebt eine Uebersicht über die Mitgliederzahl und das Wachsthum derselben in den letzten 6 Jahren seit der Reorganisation des Verbandes:

Table with 6 columns: Jahre, 1. Quart., 2. Quart., 3. Quart., 4. Quart., Jahresdurchschnitt. Rows for years 1895 to 1900.

In jeder Periode, von Verbandstag zu Verbandstag, eine Verdoppelung der Mitgliederzahl! Mit solchen Fortschritten können wir schon zufrieden sein und haben alles daran zu setzen, daß wir auch in Zukunft diesen ruhigen und sicheren Entwicklungsgang einhalten!

Wohl giebt es eine ganze Anzahl Gewerkschaften, bei denen die Vergrößerung ihrer Organisation viel schneller von statten ging, trotzdem sie nicht nöthig hatten, solche Summen pro Kopf des Mitgliedes für Agitation auszugeben, als wie unser Verband. Aber welche kolossalen Schwierigkeiten häufen sich uns auch in der Organisationsthätigkeit und Agitation entgegen, die fast in keinem anderen Berufe anzutreffen sind. Es sei da nur an die Nacharbeit in unserem Gewerbe erinnert, welche es unseren Kollegen unmöglich macht, an bitenden und anregenden Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen des Publikums theilzunehmen. Und im Verein mit dem Kost- und Logiswesen beim Meister schießt die Nacharbeit unsere Kollegen vollständig von dem Verkehr mit der übrigen Bevölkerung ab, erhält aber an dessen Stelle das vorläufigliche System der Bevormundung unserer Kollegen seitens der Arbeitgeber!

Alle diese Thatsachen treten uns bei unserer Agitation und Aufklärungsarbeit hindernd und hemmend in den Weg, ganz zu schweigen davon, daß wir ja immer nur mit jungen unerfahrenen Leuten in der Mehrzahl zu rechnen haben, die, sobald wir ihnen Verständniß für die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und deren Aufgaben beigebracht haben, dem Berufe wieder den Rücken kehren und sich in anderen Gewerben Arbeit und Brod suchen, damit aber auch unserem Verbands als Mitglieder verloren gehen.

Dann denke jeder Agitator und jedes Mitglied einmal daran, wie schwer es ihm selbst wurde, sich zu der heutigen Erkenntniß durchzuringen und wie schwer es ihm fiel, die alten ihm in der Lehre eingespierten Vorurtheile gegen die Arbeiterorganisation und deren Führer abzustreifen, die ihm systematisch von seinem Lehrmeister beigebracht wurden, und wer das thut, wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß wie in Anbetracht der gewaltigen Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen, gewaltige Fortschritte in unserer Organisation gemacht haben und mit Aufbietung aller Kräfte arbeiten müssen, diesen ruhigen und sicheren Entwicklungsgang aus fernern einzuhalten!

Die Arbeit im Zustande der Ermüdung.

Die Bevölkerung der Erde ist gegenwärtig derartig angewachsen, daß zwar nicht alle Erdtheile durchgehends schon voll besetzt sind, daß zwar einzelne Länder in einigen Erdtheilen bereits so bevölkert sind, daß einer dem anderen das Brod wegnimmt und Millionen Menschen ihr ganzes Leben hindurch einen mehr oder weniger verzehrenden Kampf gegen den Hungerdämon führen. Dieser Kampf spannt die Kräfte jedes Menschen aufs Aeufßerste an. Jeder arbeitet selbst mehr, als ihm gut ist und er heult und saugt meist alle Tiefsferstehenden bis aufs Blut aus. Der Mensch arbeitet heute durchschnittlich etwa neun Stunden täglich. Was heißt das? Das heißt, der Mensch führt heute ein Leben, das eigentlich gar nicht lebenswerth ist; denn er kommt vor lauter Arbeit nicht zum Genuße seines Lebens.

Freilich, wenn der Dichter ein Drama schreibt, der Künstler eine Statue modellirt, so arbeiten sie wohl mit Genuß, aber ihre Arbeit ist — vorausgesetzt, daß sie nicht um Geld arbeiten — freiwillige Schöpfung, nicht eine mechanische Sklavenarbeit. Von der Letzteren allein spreche ich hier. Jede Arbeit wird zur Sklavenarbeit, sobald das treibende Uraus der Lust fortfällt. Lust ist hier das, was Künstler und Schriftsteller von ihrem Standpunkt aus Stimmung nennen. Wenn der Künstler nicht in Stimmung ist und sich zum Schaffen zwingt, so wird auch bei ihm das freiwillige Schaffen zur Sklavenarbeit. Jeder Mensch aber, kann in seinem Berufe, wie ein Freier schaffen, wenn er die ihm darin zufallenden Obliegenheiten mit Lust und Liebe und in „Stimmung“ verrichtet. Die Sache ist nur die, daß er infolge des Konkurrenzkampfes gezwungen ist, weit über Lust und Stimmung in seinem Berufe hinauszuarbeiten. Es kann keinen Menschen geben, welcher tagaus tagein neun Stunden in derselben Richtung freiwillig im Zustande der Lust schafft.

Dagegen spricht schon der Umstand, daß das Natürliche das ist, daß der Mensch, seinen verschiedenartigen Anlagen entsprechend, mit der Arbeit wechselt. Tagaus, tag ein dieselbe Arbeit zu verrichten, ist unnatürlich und unlogisch, weil der Mensch nicht nur ein Organ, sondern viele Organe besitzt und sich harmonisch, nicht einseitig, nicht krüppelhaft entwickeln soll. So leicht es möglich ist, daß ein Mensch täglich zwölf Stunden mit Freudigkeit schafft, so lange er in der Beschäftigungsweise wechselt, so unmöglich ist es, daß er dieselbe Beschäftigungsweise täglich neun Stunden lang mit Lust und Stimmung willkürlich pliegt. Das ist der Kardinalpunkt, in dem etwas zweifelhaften Aufbau unserer Kultur in der sozial-konigen Betrachtung derselben. Der Architekt, der Baumeister, der Dichter — sie sinken auf das Niveau des gewöhnlichen Tagelöhners herab, weil sie in Gegenlage zu dem Grundgesetz der Natur Monate und Jahre hindurch eine und dieselbe Arbeit vollführen, was nur auf dem Wege der Selbstvergewaltigung möglich ist. Deshalb verfiel sich vor Jahren Jemand zu der Behauptung, daß wir heute keine wahre Kunst mehr hätten, denn unsere Künstler wären sämtlich Tagelöhner, die sich vergewaltigen um zu ein und derselben Arbeit zwingen, während allein die Freiheit und Freiwilligkeit die Geburtsgefehrten der wahren Kunst sind.

Das unhygienische einer solchen Arbeit liegt aber nicht bloß darin, daß der Mensch einseitig thätig ist, einem Organ zu Liebe, alle anderen vernachlässigt und dadurch zum Krüppel wird, sondern auch darin, daß er sich zu der gleichzeitigen Arbeit aufs Neue immer zwingen muß, daß er arbeiten muß, nicht arbeiten will, daß er daher auch arbeitet, wenn er ermüdet ist. Schon Hufeland sagt: „Unhygienisch ist man, wenn man Gegenstände ungen und nicht von ausseren bezieht. Je mehr Lust bei der Geistesarbeit ist, desto weniger schadet die Anstrengung.“ Dies Gesetz gilt nicht nur von der Geistesarbeit, sondern von jeder Arbeit. Ist keine Lust vorhanden, so muß man sich zwingen. Gezwungene Arbeit ist mechanisch. Mechanische Arbeit eines Organes ist wider natürlich, unlogisch und unhygienisch. Die Ermüdung stellt sich desto schneller ein, je weniger in der Arbeit abgewechselt wird, je weniger Lust und Stimmung zu der Arbeit ansprechen. Wird nun fortgearbeitet, auch wenn die Ermüdung schon eingetreten, so stellt sich Uebermüdung ein und Ueberanstrengung

Die Hygiene in der Dampfbäckerei.

Eine auch in der Presse immer wiederkehrende Klage ist die über mangelhafte Sauberkeit in den Bäckereien und manche Gerichtsverhandlungen, die gleichfalls durch die Zeitungen in weiteren Kreisen bekannt werden, entrollen wahrhaft grauenhafte Zustände in solchen Betrieben. So weit wir bisher verfolgen konnten, handelte es sich in diesen Fällen regelmäßig um kleine, handwerksmäßig betriebene Bäckereien und nicht um den fabrikmäßigen Betrieb der Dampfbäckereien. Wenn auch nicht bestritten werden darf, daß es nicht ganz außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, daß gelegentlich auch einmal in einem derartigen Unternehmen gegen die Hauptvorschrift bei der Herstellung von Backwaren, die in geschädigt werden könnte, so werden solche Vorfälle aus hier doch nicht so leicht vorkommen können, als aus folgenden Gründen.

Die Dampfbäckereien sind durchweg neueren Datums und daher nicht nur selbst modern eingerichtet und mit den neuesten und besten Maschinen versehen, die zu einem großen Teil die Menschenkraft ersetzen und schon dadurch einen höheren Grad der Sauberkeit gewährleisten, sondern sie befinden sich auch wohl ohne Ausnahme in modernen, zweckmäßig eingerichteten hellen und luftigen Gebäuden, bei denen man in jeden Winkel hineinleuchten und also der Unreinlichkeit sofort Herr werden kann. Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen der allergrauen und oft auch allerschwachen dunklen Backstube eines nicht mit der Zeit fortgeschrittenen Bäckermeisters und den relativ eleganten Arbeitsräumen einer Dampfbäckerei! Selbst wenn der Bäckermeister, woran wir natürlich nicht im Entferntesten zweifeln, auf das Größtmögliche bemüht ist, die peinlichste Sauberkeit in seinem Betriebe aufrecht zu erhalten, so wird ihm das schon nicht immer möglich sein, weil die Backstube nur zu viele Mängel aufweist, die sich diesem Bemühen hindernd in den Weg stellen.

Die Dampfbäckereien wissen, daß sie von den Bäckergewerkschaften angefeindet werden, weil diese in ihnen mit Recht ihre natürlichen Feinde erblicken, die ihnen früher oder später das Terrain ganz abgraben werden und wenn die Innungen und deren einzelne Mitglieder nur irgend eine Handhabe hätten, unsere Großbetriebe zu verdrängen und bei den Konsumenten zu diskreditieren, so würden sie mit Freuden die Gelegenheit hierzu ergreifen. Das wissen natürlich die Dampfbäckereien nur zu gut und auch aus diesem Grunde sind sie darauf bedacht, in hygienischer Hinsicht ihre Einrichtungen turmhoch über die Bäckerei-Einrichtungen der Handwerker zu lassen. Gibt es doch heute bereits eine stattliche Zahl von Großbetrieben, die sich freiwillig unter die ständige Kontrolle eines angesehenen Arztes stellen, der in kurzen Zwischenräumen sämtliche Arbeitsräume einer eingehenden Besichtigung unterzieht.

Welche Anforderungen sind nun an eine Dampfbäckerei bezüglich der Sauberkeit zu stellen? Es ist zunächst durchaus empfehlenswert, wenn dem eben erwähnten Beispiel hinsichtlich der Inspektion durch einen Arzt überall Folge gegeben würde. Dadurch nimmt sich die Bäckerei-Leitung in eine heilsame Selbstsücht und zweifelsfrei verschafft ihr diese Maßnahme bei der Kundenschaft ein ganz bedeutendes Uebergewicht über die handwerksmäßig betriebenen Bäckereien: das Vertrauen des Publikums zu einer Bäckerei, die nicht das Licht des Tages, sogar nicht die peinlich genaue Kontrolle des Arztes scheut, wächst und der Kundentrieb vergrößert sich, so daß die hierdurch entstehenden Kosten nicht ins Gewicht fallen können gegenüber der erzielten Mehreinnahme. Einem Arzte bedarf ja so wie so jede Dampfbäckerei; denn sie muß es sich angelegen sein lassen, nur durchaus gesunde Schülken anzustellen. Unter den Bäckern sind aber namentlich Hautkrankheiten nicht allzu selten, wie jeder Kollege genauam weiß. Daher empfiehlt es sich, unter keinen Umständen einen Schülken einzustellen, wenn er nicht zuvor ein Gesundheitszeugnis beigebracht hat. Wer sollte das wohl so gewissenhaft ausstellen, als der ständige Vertrauensarzt der Dampfbäckerei? Wenn diese also ständig mit einem Arzt in Verbindung steht, so ist es doch nur noch ein Schritt bis zum dauernden Ueberwachenlassen der Brodfabrik durch ihn! Das wird in jeder Beziehung gute Früchte tragen.

der Muskeln und Nerven nicht nur, sondern auch der Nervengentren. Und diese Ermüdung ist es, welche den heutigen Menschen schwach, krank, degeneriert und kurzlebig macht, zumal die Meisten der Mensch schon, wenn er noch gänzlich ungeschädigt ist, zu anfallsartigen Anfällen neigt. Eine solche Zeit wird es nicht für möglich halten, daß es Menschen gegeben hat, welche so unhygienisch denken konnten, daß sie ein Kind von acht Jahren zu achtstündiger täglicher Arbeit zwingen konnten, wie es in den Schulen, die Hausarbeit zwingen konnten, der Fall ist. — dieselben Menschen, welche in jungen Jahren dasselbe niemals zugehen lassen, weil sie wissen, daß ein junges Pferd nicht angestrengt werden darf. Die Folge hiervon ist natürlich, daß die Kinder nicht gleichmäßig und harmonisch sich entwickeln und auswachsen können, was einzelne Organe verkümmern, daß der Grund zu Krankheiten gelegt und das Leben verkürzt wird. Und wenn ein Mensch schon in der Jugend und Kindheit überanstrengt und überanstrengt worden ist, im späteren Alter immer weiter überanstrengt wird, so wird die Sache natürlich nur schlimmer. Ja dann tritt auch der Fall ein, daß die Zeugungsbedingungen unnatürlich werden, daß die Kinder schon im Mutterleibe nicht genügend ernährt und ausgebildet werden, daß das ganze Geschlecht entartet. „Degeneration“ pflegen wir diesen Zustand zu nennen und er ist heute immer noch vorhanden. Die Statistik weist nach, daß die Zunahme der Arbeiterunfälle im Verlaufe der täglichen Arbeitsstunden direkt proportional ist der Zunahme der Arbeitsstunden, daß also um 11 Uhr dreimal so viele Unfälle vorkommen, als um 8 Uhr, weil natürlich Unfälle sich leichter ereignen, je mehr der Arbeiter ermüdet ist. Die fallreichen durchgeführten Geschäfte der heutigen Menschen — man sehe sich dagegen in den Museen diejenigen der alten Griechen an — sind die sprechenden Zeugnisse für ihre Ueberanstrengung und Uebermüdung; deshalb ist die Krankheitsstatistik, die Unfallstatistik, die Statistik der Sterbefälle. Für die so unendlich fein organisierte Konstitution des Menschen giebt es nichts Schädlicheres und Gefährlicheres, nichts, was im gleichen Maße die Nerven verdirbt und das Geschlecht entarten und verkommen läßt, als Ueberanstrengung und Uebermüdung. Will der Mensch denn eigentlich arbeiten? Ja und nein! Ja, wenn die Arbeit eine willkürliche, eine Zwangsarbeit ist. Wir kämpfen gegen den Sklavenhandel in Afrika und sind fast allesamt Sklaven, der mittlere und untere Beamte ebenfals wie der Tagelöhner, der Künstler so gut wie der Fabrikarbeiter. Vielleicht sind jene Sklaven in Afrika sogar glücklicher als wir europäische Sklaven, wenn wir uns auch über unseren Zustand zu täuschen suchen und uns beruhigen, um die Fähigkeit zu immer erneuter Sklavenarbeit zu behalten — bis es endlich nicht mehr geht. Diese Zustände sind heute bis zu einem Punkte gelangt, wo es heißt: „Bis hierher und nicht weiter.“ Das hat man auch schon gesehen und teilweise ist ja der Achtstundentag schon eingeführt. Man will auch die Kinderarbeit verbieten, in den Fabriken nämlich, ohne indessen zugleich zu verbieten, was unter Umständen noch schädlicher ist als Fabrikarbeit. Aber auch der privaten Hygiene bleibt viel zu thun: Jeder muß seine Stunden und Tage benutzen, um gerade das Entgegengesetzte zu thun von dem, was er im Berufe thut. In den meisten Fällen wird dies wohl das sein, daß er schleunigst hinaus in die freie Natur eilt und hier sich gesund und heil von allen großstädtischen Unzutuglichkeiten und Schädlichkeiten. Das eben Angeführte trifft in allen Gewerben voll und ganz zu, aber noch am meisten im Bäckereigewerbe; denn das Bäckereigewerbe ist ein außergewöhnlich schmerzliches, starke Auswirkung des Leibes, das man jetzt in großen Bäckereien Maschinen überläßt, erschöpft die Kräfte des besten Arbeiters so, daß er stöhnen muß; dieses Geschöber ist das herkömmliche Zeichen, daß der Geselle sein Möglichstes gethan hat. Hierauf muß er aber noch in gebieter Stellung am heißen Ofen stehen und die schweren Schieber halten; indem er dabei die Knie zusammenpreßt und die Beine spreizt, entsteht das habituelle genu valgum, wobei namentlich das linke Bein eintritt. Es ist das das sogenannte „Bein“. Um nun diesem Uebel abzuhelfen, ist nur das eine möglich, die Arbeitszeit zu verkürzen und dies kann wiederum nur durch den Verband geschehen. Darum ist es die Aufgabe eines jeden Kollegen, die uns noch fernstehenden Berufskollegen aufzuklären und als Verbandmitglieder zu gewinnen: „Vereinigt sind wir nichts, vereinzelt eine Macht!“

G. S., Mainz.

Ein verfehltes Leben!

Noch im zarten Knabenalter muß der Baderlehrling schon Nacht für Nacht, jahraus, jahrein, Schuften stets in schmerzlicher Prosa. Erst der Meister und Gesellen, dann die Frau und Köche der Klagen stets den armen Jungen, schreite er auch Ach und Weh. Nachts muß er die Semmel dreh'n, Morgens dann mit Schweiß und Gebete. Laufen, rennen, hassen, jagen, immer auf dem Sprunge sein. Und so muß er immerwährend für vier Herren sitzen bereit, bald den Einen, dann den Anderen stärken in Beque alle Zeit. Und wird es dem armen Jungen doch einmal etwas zu toll, schreien der Meister und Frau Meisterin ganz der Hölle Beschert voll: „Du verflüchter, fauler Bengel, willst Du uns hier verderben?“ Stürzen sich auf ihn mit Knüppeln, Beisen, Schaufel, Stiefelknüttel. Und dann steht der arme Junge, nach der schlimmen Prozedur Meinend seinen Rücken haltend, bereit, was ihm Gehele vor. Endlich sind dahin drei Jahre seiner schlimmen Lehrlingszeit, dann ruft er, voll von Entzünden: „Endlich bin ich nun so weit!“ Doch die schlimmen Lehrlingsjahre haben seinen Geist verflücht, Rechtartigkeit und Prinzip haben ihre Wirkung ausgeübt. Schon als Lehrling hat der Meister ihn zur Unreinlichkeit gelehrt und durch schlaues Spekulieren, ihm gelehrt Zursiederkochen, Bolzgepropp mit eilen Plänen, tritt er in das Leben dann, Will dem kurzen Wochenlohn werden bald ein reiches Mann. Doch bald wird der junge Mensch seinen eilen Streben nach und er wird nach kurzem Sparen überdrüssig, müd und matt. Bar auch gar nicht anders möglich; geht auch an den Jungen Loge. Ganze sieben Mark erhält er für der Woche schlimme Arbeit. Stürzt sich dann mit Ueberdruß in den jeden Tag. Er verpackt sich bei dem Tanze, Bier und schnöder Semmel Abend, wenn die Pflicht ihn ruft, muß er eilen gehen, nach Hause. Und so geht es jeden Sonntag, festig fort, jahrein, jahraus. In Gesellschaften macht er stets die Dumme mit, Die Herren Meister zu lobhellen, bildend so den besten Mann. Der die Meister und Gesellen in Entzucht stets zurechtweist. Bis er dann, in späteren Jahren, nicht dem Meister mehr gefallt. Wenn er nun mal ohne Arbeit bei dem Kraxler umhau'n geht. Sturzelt dieser dann die Stinne, fragt, wie's mit dem Alter steht.

„Dreißig Jahre“, spricht er dann mit demütigem Ansehensinn. „Dreißig Jahre!“ ruft der Meister, „Mann, wo denken Sie nur hin!“ Junge Leute muß ich haben, alte sind zu klug mir schon. Junge Leute sind zufrieden und erhalten wenig Lohn.“ „Ja, was soll ich denn nun machen!“ ruft der arme Mensch dann aus. „Was kümmert's mich“, spricht da der Meister, „sicher er sich aus meinem Haus.“ „Hättet sollen in jungen Jahren sparen so viel Geld zu Haus, Das er jetzt gemüthlich sitzen könnte in dem eigenen Haus.“ Und dann wird der arme Mann keinen anderen Ausweg sehen, Als auf Werken, in Fabriken, oder muß gar betteln geh'n. Ist's vielleicht auch nicht so schrecklich, doch fürwahr kein Hochgenuß. Ist's, wenn er in alten Jahren sich vor jungen Leuten muß. Denn die jungen, frivolen Leute machen sich ein Vergnügen draus. Ihn nach Trägheit zu zünden und zu bringen aus dem Haus. Sind es andere, die das Leben von der rechten Seite kennen; Nicht bei jedem Worte werden diese Linsen, laufen, rennen. Doch ein Bader, der von je gewohnt an Untermüßigkeit, Dem wird dieses Leben werden eine wahre Lebenszeit. Stumm, verzweifelt an sich selbst, schleppt er sich durch's Leben hin. Und die seltsamsten Gedanken kommen ihm dann in den Sinn. „Glammer ist's noch, wenn der Vermiste, ohne Arbeit, ohne Brod. Vor fremder Leute Thüren betteln muß in seiner Noth! Fort, von Stadt zu Stadt, muß er durch die Länder zieh'n. abgebeht, gestülkt in Lumpen! Vor ihm scheu die Kinder stieh'n.“ „Das Ende dann wird sein im Gefängnis, Arbeitshaus, er hassen muß, der Arme, für den „bösen“ Lebenslauf. Und er wird sich eilen's fragen, was hat's ich verbrochen nur. Daß ich muß im Elend schmachten, trotz der verruchten Natur. Ja! Verbrochen hast Du nichts, doch verjäumt hast Du sehr viel. Hättet können leicht erjagen Dir ein großes, schönes Ziel. Hättet nicht in Brüdergassen sollen mit den Meistern geh'n, Nicht den aufgellärten Kollegen hindernd in dem Wege steh'n.“ Diese, die Dich stets ermahnten, Dir das Gute wollen lehren, Sost zum Danke Du verpöriet, wollest nicht's von ihnen hören!

Wie schon oben gesagt, müssen sämtliche Arbeitsräume hell und luftig sein, so daß der Mehlstaub in jedem Winkel leicht zu entdecken ist. Daß er regelmäßig sorgfältig zusammengekehrt und entfernt werden muß, ist eine so selbstverständliche Forderung, daß wir auf sie nicht weiter eingehen wollen. In gleicher Weise ist es ganz selbstverständlich, daß sämtliche Maschinen, wie Knet-, Teigheilm-, Maschinen etc. stets und in jedem Falle vor dem Gebrauch auf das Mergenaueste geäubert werden müssen. Ebenso wird in jeder ordentlich betriebenen Dampfbäckerei mit unerschütterlicher Strenge darauf gehalten, daß die Gehülken nachschlicher Strenge und an ihrer Wäsche der weitgehendsten Sauberkeit bestreben. Damit sie diesen Forderungen in ganzem Umfange nachkommen können, ist es unbedingt erforderlich, daß die Fabrikstellung auch dafür Sorge trägt, daß die Wäsch- und Toiletten-Einrichtungen allen billigen Anforderungen entsprechen. Dann aber muß auch mit Strenge darauf gehalten werden, daß die Gehülken von diesen Einrichtungen ergiebigen Gebrauch machen.

Was nun die Wäsche des Personals anbetrifft, so halten wir es für das Richtige, wenn sie ihm durchweg von der Leitung der Brodfabrik geliefert wird. Tadellose weiße Anzüge, die, wenn sie nicht mehr ganz sauber sind, sofort wieder in die Wäsche wandern, sind durchaus erforderlich. Allerdings verursacht auch diese Einrichtung Kosten; allein dieselben machen sich im Laufe der Zeit reichlich bezahlt. Wir kennen eine stattliche Reihe von Dampfbäckereien, welche sich ohne Weiteres derartige Einrichtungen verschaffen haben, und die unter keiner Bedingung von diesen bewährten Einrichtungen abgehen möchten; sie tragen gern die dadurch entstehenden Kosten, denn diese werden ihnen durch eine erhebliche Steigerung des Absatzes ja wieder reichlich eingebracht. Es dürfte wohl nur sehr wenige, wenn überhaupt noch Dampfbäckereien geben, die derartige Einrichtungen, wie wir sie hier geschildert haben, ob - ähnliche zur Erzielung der denkbar größten Sauberkeit im Interesse der Hygiene nicht getroffen hätten; freilich verursacht das, wie gesagt, Kosten, und eben darum kann der wenig kapitalstärkige Bäckermeister auch in dieser Hinsicht nicht mit der Dampfbäckerei konkurrieren. (Der Brodfabrikant.)

Aus unserem Berufe.

Aus Ludwigshafen berichten wir in der letzten Nummer dieses Blattes, daß dort die Bäckerei in der Bismarckstraße 1 polizeilich geschlossen wurde, weil das Rauchensloch direkt neben der Backstube sich befand und andere sanitäre Mißstände die Polizei zu diesem Schritte veranlaßte. Der Bäckermeister H. Zöbner, der bisher diese Bäckerei betrieb und jetzt einige Häuser davon eine neue Bäckerei errichtet hat, scheint nun durch diese Schließung nicht gerade die Gungß des laufenden Publikums erworben zu haben, denn er veröffentlicht in dortigen Blättern in Form einer Annonce eine Bittgesuchung, durch die er sich von Schuld reinzuwaschen sucht, dieselbe dem Hausbesitzer zuschiebt und schwere Vorwürfe gegen die Polizeibehörde erhebt. Er schreibt:

Der gestrige Polizeibericht in den hiesigen Blättern enthielt u. A. auch die Mitteilung, daß die von mir selber im Hause des Herrn Hertel, Bismarckstraße Nr. 1, betriebene Bäckerei wegen sanitärer Mißstände durch die Polizei geschlossen werden mußte. Ich habe hierauf zu bemerken, daß die Schuld an den Mißständen nicht mich, sondern den Hausbesitzer Hertel trifft, der trotz der dringlichsten Vorstellungen meinerseits die Beseitigung der beregten Mißstände unterließ. Die Schließung der Bäckerei erfolgte auf Grund einer durch mich vermittelten Anzeige an das lgl. Bezirksamt. Daß die Bäckerei nicht früher geschlossen wurde, liegt an der hiesigen Polizei selbst.

Schon vor einem Vierteljahr hatte ich bei der Polizeiverwaltung persönlich Anzeige über die bestehenden Mißstände erstattet und wurde mir der Bescheid, daß für Abhilfe gesorgt würde. Über unterließ man es auf der Polizei, die versprochene Abhilfe eintreten zu lassen. Warum, so frage ich, hat die hiesige Polizeiverwaltung, nachdem sie seit 1/4 Jahr Kenntnis von den sanitätswidrigen Zuständen der Bäckereifabrik im Hause des Herrn Hertel hatte, nicht für Abhilfe gesorgt? Zeit genug hatte sie doch gehabt.

Glaub' es sicher, lieber Mann, anders wär's mit Dir bestellt, Wenn Du Dich in jungen Jahren dem Verbandsband' hätt'it zugeteilt. Und mit Worten stets und Taten, agilit und aufgebracht, So die fernstehenden Kollegen aus dem Schlummer aufgeweckt. Lehrend ihnen, daß notwendig Solidarität und Einigkeit Für das Leben hier auf Erden unumgänglich nötig sei. Von dem Wahn, Meister zu werden, hättest Du sollen mit Bescheid. Ihnen stets die Augen öffnen, schaffend so den klaren Blick, Der sie richtig läßt erkennen ihren großen Unverstand. Statt für Meister einzutreten, sollten sie für den Verband, Mühtig stets und unverzagt, vorwärts immer wagen, ringen; Dieser wird nach kurzer Zeit dann die schönsten Früchte bringen. Ist es doch ein schönes Ziel, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Für die armen Unterdrückten eine wahre Erlösung. Freiheit thut vor allen Dingen sehr dem Baderknecht noth. Darum fort mit Kopf und Wohnung und des Meisters lüchliche Brod. Fort mit aller Ueberwachung, wo der Meister Unverstand hindernd in dem Wege steht der Entwicklung des Verbandes. Daß er sich kann frei entfalten in seiner ganzen Riesenschicht. Dann nach auch bald für uns der Morgen nach langer, dunkler Geistesnacht. Ein angemessenen Lohn müssen wir uns schaffen dann, Davon gut, ohn' schwere Sorgen leben kann ein Jedermann. Fort mit der unzähligen Lehrlingen, die da fördern weit und breit. Schmutz- und Schleuderkonkurrenz und die Arbeitslosigkeit, Fortan wollen wir nicht zählen zu dem großen Bettlerheer, Unterstützung wird von nun an dem, der arbeitslos, gewährt. Die Arbeit an sich einzuzuhängen wird stets unser Streben sein. Daß man sich kann schlafen legen Abends in dem Kämmerlein. Doch zu diesem schönen Streben gehört ein einig, festes Band, Darum schließt Euch fest zusammen und reichet Euch die Bruderhand. Nur durch Einheit, kühnes Wagnis und durch Solidarität können wir das Ziel erjagen, das in weiter Ferne schwebt. Drum laßt den Ruf erschallen durch's große deutsche Vaterland. Daß es bei jedem wiederhallt: Hoch lebe der Baderverband!

Das trotz den beregten Mifständen meine Badwaaren stets rein und gut hergestellt wurden, ist meiner Nachbarschaft und meinen verehrten Kunden wohl bekannt. Ich habe mich persönlich stets bestrebt, die Mifstände, die zu beschließen nicht in meiner Macht lagen, auf meine Badwaaren keinen Einfluß gewinnen zu lassen.

Wir sind neugierig, was die Polizeibehörde auf den Vorwurf erwideret, 1/2 Jahr nach gemachter Anzeige noch solchen Schweinefall gebildet zu haben!

Unentwegt steht das Leipziger „Zentralblatt für Bäcker“ auf dem Standpunkt, daß die Gründung der Meister-Söhne-Vereine eine Verfehlung ist und es betont in einer Polemik gegen einen Wädemeistersohn:

„daß es sozial richtiger ist, wenn die Meisteröhne sich von den übrigen Gesellen nicht abschließen.“

Dabei verrät uns das Blatt auch, daß in Berlin und anderen Städten zu zwei Dritteln die Meisteröhnevereine aus selbständigen Meistern sich zusammensetzen! Kein Wunder; denn nach den Seitenprüfungen des Herrn Bachmann in Cassel (Kampf gegen die Nacharbeit), haben die Innungsführer wohl alle Ursache, das Heft in diesen Vereinen nicht aus den Händen zu lassen. — Das Blatt betätigt schließlich seine Ansichten mit folgendem Vergleich:

„Die Gesellenbewegung existiert für Herrn A., wie es scheint, absolut nicht, ihr steht er ganz so theilnahmlos gegenüber, wie die französischen Narren von nunmehr vor 110 Jahren, die fröhlich auf einem Vulkan tanzten, bis der Letztere in Gestalt der Auflehnung des dritten Standes zum Ausbruch kam und sie alle hinwegfegte.“

Wir haben nichts dagegen einzuwenden, daß man die Wädemeistersöhne mit „französischen Narren“ und die Gesellenbewegung mit dem „Vulkan“, der schließlich dieselben — und auch unsere heutigen Innungsfanatiker — hinwegfegte, vergleicht!

Die arbeitslosen Mitglieder macht, wie alljährlich, auch in diesem Jahre unsere Mitgliedschaft Aktion wieder eine kleine Weihnachtsgabe, welche auf andere Mitgliedschaften, denen es nicht an den Mitteln mangelt, nur empfohlen werden kann. Die dortigen Mitglieder, welche mindestens zwei Wochen dem Verbands angehören und ihr Mitgliedsbuch statutenmäßig in Ordnung haben, erhalten, soweit sie seit dem 8. Dezember oder länger arbeitslos sind, am 24. Dezember je 5 M vom Kassier ausbezahlt. Zu melden haben sich dieselben am 24. Dezember Morgens von 10—12 Uhr bei B. Meppen, Gerberstr. 37 I. l.

Wirktungen des Brodwuchers auf das Bäckergerwerbe an der Landesgrenze. Aus Konstanz wird gemeldet:

„Verschiedene hiesige Wädemeister beabsichtigen, falls der Posttarifentwurf vom Reichstag angenommen würde, auf benachbartem schweizerischen Gebiet, in Emmenthal oder Kreuzlingen, eine Brodfabrik auf Aktien oder als Genossenschaft zu gründen.“

Da kann man wieder sehen, daß die vaterlandsliebenden Wädemeister nichts darnach fragen, ob sie in der Schweiz oder Deutschland ihre Geschäfte machen; Hauptsache ist, daß dieselben Profite abwerfen! —

Genossenschaftliches.

Die Vereinsbäckerei in Saarbrücken bei Aiel hielt am 18. November ihre ordentliche Generalversammlung im „Kaiserpalast“ ab. Dem Geschäftsbericht vom dritten Quartal 1901 entnehmen wir, daß der Umsatz in diesem Quartal 88 657,84 M betragen hat. Die Bilanz schloß mit einer Summe von 210 150,60 M, der Gewinn betrug 5130,46 M. Sodann theilte der Vorstand den Bericht der amtlichen Revision mit. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der beiden jetzigen Vorstandsmitglieder Herup und Christophersen. In den Aufsichtsrath wurden die Genossen Mohr, der Genosse Rinnemann neu gewählt. Sodann beschloß die Versammlung, dem Vorstand und Aufsichtsrath die Vollmacht zu erteilen, im Bedarfsfalle Hypotheken in Höhe von 150 000 M aufzunehmen, sowie den Kredit für Rohmaterialien auf 40 000 M zu erhöhen.

Im Hilbesheimer Konsumverein wurde über die Entwicklung der Bäckerei folgendes berichtet:

„Die Bäckerei, welche am 1. Juli cr. eröffnet wurde, ist mit den neuesten Maschinen und Backöfen von der Firma Werner u. Pfeiderer in Cannstadt ausgerüstet und entwickelt sich vorzüglich. Der nach Abzug aller Ausgaben, Unkosten und Amortisation erzielte Reingewinn betrug bei einem Umsatze von rund 24 000 M etwas über 1900 M, für den Umfang ein zufriedenstellendes Resultat. Bei der statutenmäßig notwendigen Erziehung von 4 Aufsichtsratsmitgliedern wurden zwei der bisherigen wieder- und zwei andere neu gewählt. Die Versammlung verlief in bester Stimmung.“

Im Konsumverein Delitzsch i. Voigtl. wurde in der Generalversammlung angeregt, eine eigene Bäckerei zu errichten. Allerdings hielt man die Frage für noch nicht spruchreif und wurden bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt, dagegen der Vorstand beauftragt, die Sache auch ferner im Auge zu behalten.

Gerichtliches.

Die Maßregelungen unserer Mitglieder durch die Innungsmeister in Essen a. d. Rh. und deren Helfer Helfer vor dem Gewerbegericht. Am Donnerstag den 5. Dezember fand vor dem Gewerbegericht ein Termin statt, in welchem Kollege Bauer als Kläger gegen den Wädemeister Tevos, Beuststraße 14, a. S. wegen Nichtleistung in die Arbeit, die Sache lag nämlich so: Kollege B. ging eines Tages zum Innungssprechmeister, Meis mit Namen, und fragte an, ob Arbeit da wäre. Darauf entgegnete Letzterer: „Ich gebe Ihnen den guten Rath, treten Sie aus dem Verbands aus, dann bekommen Sie Arbeit genug!“ 8 Tage nachher ging B. wieder nach M. und fragte, da wurde ihm der Bescheid: „Nichts da!“ Eine Sekunde darauf ging Kollege Falta zu M. und dem wurde gesagt, es wäre eine zweite Stelle frei; nämlich bei Tevos. Von F. wußte er nicht, daß er im Verbands war. F. sagte B. diese zweite Stelle und B. ging zu Meister Tevos und wurde auch angenommen. Als B. anderen Tages die Arbeit antreten wollte, hatte Tevos sein Dienstmädchen geschickt, sie solle B. sein Buch wieder geben, der andere Geselle wolle wieder bleiben. Auf dem Termin war Meis und das Dienstmädchen von Tevos als Zeugen geladen. Wädemeister Tevos meinte: Wäre der Geselle andern Tags wiedergekommen, hätte er ihn eingekerkert. Ueberhaupt hätte B. soviel Stellen gehabt; er glaube, B. ist nicht arbeitslos, sondern arbeitslos. In Kosten-Bauer meinte Tevos: „Ich habe ja doch nichts machen; der Richter kennt mich.“ Meis meinte: „Er könne sich nicht mehr bismann, es B. da ist, so wäre er dagewesen, so hätte er auch Arbeit bekommen.“ Kollege

B. machte die Aussagen dieser E-hrenmänner durch die Darlegung der Vorgänge gänzlich zu nichte. Das Gericht erkannte auf Verurtheilung des Beklagten auf 36 M und Tragung der Kosten. Tevos und Meis entfernten sich mit Trägungen auf die Verbandsmitglieder, die zahlreich in der Verhandlung anwesend waren. — Noch eins, Herr Tevos! Sie müssen mir den Beweis bringen, daß ich arbeitslos bin. Damit muß sich das Gericht noch befassen. Und für unsere Essener Verbandsmitglieder gibt es jetzt kein Jurid mehr; keine persönlichen Klagen mehr, sondern nur die Parole: Vorwärts und dann werden wir die Tevos, Wessels und die übrigen Meister in Essen, wenn Ihr bloß wollt, nächstes Jahr ganz gehörig auf die Finger klopfen! —

Wegen Vergehen gegen die Reichs-Gewerbe-Ordnung mußte sich der Inhaber einer Dampf-Bäckerei vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts II verantworten. Der Angeklagte beschäftigt in seinem Bäckereibetrieb, zu welchem verschiedene Filialen gehören, mehrere Verkäuferinnen. In seiner Eigenschaft als Arbeitgeber hatte derselbe gegen § 139 a der R.-G.-O. verstoßen, indem er seine Geschäftsangestellten länger als gesetzlich zulässig ist, beschäftigt hat und denselben die im Gesetz vorgeschriebene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden nach beendeter Arbeitszeit nicht gewährte. Die Strafkammer erkannte auf 50 M Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis.

Die Wädemeister sind immer dieselben Ausbeuter und gewohnheitsmäßigen Uebertreter der Arbeiterschutzbestimmungen, ob es sich nun um Gesellen, Lehrlinge oder Verkäuferinnen handelt, das bleibt sich gleich.

Eine merkwürdige Sachbescheidung beschloß die Liegnitzer Schöffengericht. Ein Liegnitzer Wädemeister hatte eine Bäckerei am Rohlmarkt gepachtet; da er sich aber mit dem Wirth nicht gut vertragen konnte, so wurde ihm von diesem gelündigt. Vor Ausgabe des Pachtverhältnisses aber passirte noch etwas. Um dem Wirth einen Schabernack anzuthun, goß nämlich der Wädemeister — so wurde wenigstens angenommen — etwa 15 Kannen Wasser in den Backöfen, sobald die Platten ganz schwarz wurden und der ganze Backofen „erfassen“ war, infolgedessen dem nachfolgenden Pächter ein paar Gebäde v. d. d. Der nunmehr wegen Sachbescheidung angeklagte Wädemeister bestritt die Vorwürfe und behauptete, er habe von seinem Lieferanten Roggen, statt Weizenmehl erhalten; der Teig sei also unbrauchbar geworden und so habe er denselben stehen lassen, bis er ganz verrotten war. Darauf habe er den Teig in einen Sack gethan und in den Backöfen geschoben, um ihn dort zu verbrennen. Das sei ihm aber nur unvollkommen gelungen und so habe er das Feuer mit 15 Kannen Wasser auslöchen wollen. Das Gericht ließ diese Behauptung nicht gelten, nahm vielmehr bewillige und verlässliche Sachbescheidung an; das Wasser müßte in den kalten Ofen geossen worden sein, denn wenn der Ofen heiß ist, so verdunstet das Wasser sofort und man merke nichts weiter davon. Unter der Platte sei noch Aetz gefunden worden, wo sich das Wasser festgefacht hatte. Das Urtheil lautete auf eine Woche Gefängnis. Der Herr Anwaltschaft hatte sechs Wochen Gefängnis beantragt.

Lohnentziehungsklage. Hirschberg i. Schl. Vor dem hiesigen Gewerbegericht lagte ein Wädemeister gegen seinen Meister auf 28 M Lohnentziehung, da er von dem Meister grundlos ohne Kündigung entlassen worden sei. Die gestellte Forderung stellte den Lohn für 14 Tage dar. Der bestellte Meister erklärte, der Kläger habe für sich eines schönen Tages gemeinsam mit einem anderen Gesellen einen Kuchen hergestellt und das Material dazu, als Mehl, Zucker, Butter von den Beständen des Meisters entnommen, ohne zuvor um Erlaubniß gefragt zu haben. Hiernach könne von einer „grundlosen“ Entlassung wohl nicht die Rede sein. Kläger könne froh sein, daß er nicht noch wegen Diebstahls angeklagt werde. Der Kläger mußte die Richtigkeit der Behauptungen des Beklagten zugeben und zog hiernach keine Klage zurück.

Wegen dieser allen verwerflichen Gewohnheit, daß sich Kollegen, die von ihrem Arbeitgeber ungenügend oder schlechte Kost erhalten, selbst etwas baden, hat also hier der Kläger auf Schadenersatz verzichten müssen und sollte das für alle Kollegen eine Warnung sein, sich nicht auf solche Weise die mangelhafte Kost zu verbilligen, sondern gute und genügende Kost oder noch besser: Ausbezahlung des Kostgeldes vom Meister verlangen!

Ein Wädemeister als fleißiger Lüfling zierte die Anklagebank des Berliner Schöffengerichts. In der Nacht zum 2. September ds. Jz. wollten die Amtsgerichts-Sekretär Kichen Eheleute die Heimfahrt nach ihrer in einem Vororte gelegenen Wohnung antreten. Frau K. ging die Treppe auf dem Bahnhofe Friedrichstraße hinauf, während ihr Mann noch mit dem Esen der Fahrkarten am Schalter beschäftigt war. Sie wurde von einem Herrn überholt, der im Vorübergehen eine Zumuthung an sie stellte, die ihr die Schamröthe in die Wangen trieb. Frau K. that, als habe sie die Bemerkung nicht gehört. Am oberen Ende der Treppe blieb der Herr stehen und wiederholte die Aeußerung in noch schamloser Weise dem zuvor. In diesem Augenblick erreichte der Ehemann K. sein Frau, die ihm thranenreichen Augen von der ihr widerfahrenen Beleidigung Mittheilung machte. Dieser ließ die Persönlichkeit des Beleidigers feststellen. Es war der Wädemeister Alfred Kanst aus Spandau. Der Angeklagte entschuldigte sich im Termin mit Angetrunkenheit, keiner der Zeugen hatte aber einen solchen Zustand an ihm wahrgenommen. Der Staatsanwalt wies auf das Ungeheuerliche hin, daß Damen derartigen Beleidigungen an einem verkehrreichen Orte ausgesetzt seien. Er hielt nur eine Freiheitsstrafe am Plage und beantragte eine solche von einem Monat Gefängnis. Der Gerichtshof nahm von der Verhängung einer Freiheitsstrafe Abstand und erkannte auf 150 M. Geldstrafe.

Nahrungsmittelverfälschung. Zum Zwecke der besseren Verbindlichkeit der Frühstücksbröden hatte der Wädemeister Hob. Frischke in Forst (Lausitz) dem Teige geriebene Kartoffeln zugesetzt und ist deswegen angeklagt. Er giebt den Sachverhalt zu und führt an, durch den Kartoffelzusatz werde die Backwaare nicht schlechter, sondern besser. Dies Verfahren sei gang und gebe. In diesem Sinne spricht sich auch der als Sachverständige vernommene Obermeister der Bäckerei aus. Der Gerichtshof meint, eine objektive Nahrungsmittelverfälschung liegt nicht vor, wohl aber eine schleichliche. F. wird zu 10 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Der ziemlich gelinde davongekommene Meister steht bei den Forster Kollegen in nicht gerade gutem Ansehen, verwendet er doch im Jahre eine respektable Anzahl Gesellen, von denen selten einer weggicht, ohne mit dem Herrn in persönlicher Streiterei und oft auch Prügelei gewesen zu sein. So hat der menschenfreundliche Meister vor einigen Jahren einem jungen Gesellen ein paar Zähne eingeschlagen; kein Wunder nach solcher Leistung, daß die dortigen Kollegen am liebsten seiner Arbeit aus dem Wege gehen!

Wegen des Verkaufs von verfaultem Brod stand in Breslau eine Wädemeistersfrau vor dem Schöffengericht. Die „Güthler'sche Jg.“ berichtet über den Prozeß: „Eine Kundin kaufte in dem Laden des Wädemeisters

S. eines Tages mehrere Brode, die sich beim Anknablen durch und durch als verschimmelt erwiesen. Die Brode wurden dem städtischen Gesundheitsamt zur Untersuchung übergeben. Dieses stellte fest, daß die Sporen der Schimmelpilze schon in dem Mehl befunden haben mühten und daß die Schimmelbildung dann erst nach dem Ausbacken des Brodes erfolgt war. Demnach hätte man die Bäckerei doch für schuldlos halten müssen! Nun fand sich aber, daß der Schimmel an einigen Stellen die Brodruste durchbrochen und auch schon an der Außenseite des Brodes fortgewuchert. Diese Schimmelfestungen waren aber mit dem Messer sorgfältig abgetragt und zum Theil direkt ausgeschlitten worden. Daraus wurde gefolgert, daß der Zustand des Brodes und daß es verdorben war, nicht unbemerkt bleiben konnte. Wer nun das schimmelige Brod abgetragt, ließ sich nicht feststellen. Es wurde die Ehefrau des Wädemeisters, die dem Ladengeschäft vorsteht, wegen fahrlässigen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel unter Anklage gestellt und zu 50 M Geldstrafe verurtheilt.

Versammlungs-Berichte.

Berlin. Die Bäcker-Gesellen beschäftigten sich in einer öffentlichen Versammlung die am Dienstag in der Weberstraße 17 tagte, mit der neuen preussischen Ministerialverordnung, betreffend die Regelung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung. Genosse Hugo Pöschke referirte über diese Angelegenheit. Unter eingehender Besprechung der Verordnung vertrat der Referent die Ansicht, daß dieselbe zwar nicht geeignet sei, die Mifstände, welche im gewerblichen Stellenvermittlungswesen bestehen, zu beseitigen, daß aber die davon betroffenen Arbeiterorganisationen darüber machen mühten, daß die Einschränkungen, welche die Verordnung den Stellenvermittlern auferlegt, nicht trotzdem überschritten werden. — Nach kurzer Diskussion wurde nachstehende Resolution angenommen: Die Versammlung der Bäcker Berlins fordert, daß jede gewerbsmäßige Stellenvermittlung zu verbieten und die Stellenvermittlung selbst gesetzlich zu regeln ist. — Als gewerbsmäßig ist jede Stellenvermittlung gegen Entgelt zu betrachten, gleichviel, ob sie von Privatpersonen oder von Vereinen ausgeübt wird, und ohne Rücksicht auf die Höhe der Tarife. — Bis zur gänzlichen Beseitigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung werden die Bäcker-Gesellen fortfahren, diese zu bekämpfen. Obgleich unzulänglich, werden die Berliner Bäcker-Gesellen sich der Bestimmung der neuen preussischen Ministerialverordnung bedienen, um die gewerbsmäßige Stellenvermittlung in jeder Form zu bekämpfen und die Schädigungen des gegen Privat-Stellenvermittlungsmenschen aufzuheben. Im zweiten Punkt der Tagesordnung beriet die Versammlung, welche Schritte gegen diejenigen Wädemeister zu unternehmen seien, welche ihren Gesellen zu Weihnächten eine freie Nacht nicht gewähren, obwohl sie nach einer vor dem Gewerbegericht getroffenen Vereinbarung dazu verpflichtet sind. Der Referent Pöschke führte aus, daß sehr viele Meister zu Pfingsten dieser Verpflichtung nicht nachkommen sind. Man müsse nun mit aller Energie dafür sorgen, daß die Gesellen am Weihnächtsfest die ihnen zustehende Freinacht erhalten. Man erwarte hierbei die Unterstützung der Konfumenten, namentlich so weit sie der Arbeiterklasse angehören, und zwar dadurch, daß am zweiten Feiertage womöglich keine Badwaaren gekauft werden. Erforderlichenfalls sollen die sich weigern Wädemeister in der Arbeiterpresse bekannt gegeben und deren Betriebe seitens der Arbeiter-Landschaft gemieden werden. — Auch in dieser Angelegenheit wurde eine entsprechende Resolution angenommen.

Sollbus. Am Freitag den 29. November tagte im Lokale des Herrn Ull eine vom hiesigen Altgesellen einberufene Wädemeister-Versammlung, welche von 15 Kollegen besucht war. Der Altgeselle Pfund forderte die anwesenden Kollegen auf, etwaige Beschwerden vorzubringen. Da damit sein Referat erschöpft schien, so wiederholte er diese Aufforderung noch einmal, nur in einem anderen Stil. Hierauf meldete sich Kollege Brettschneider zum Wort und ersuchte den Altgesellen, vor allen Dingen doch erst einmal Bericht von sich. Thätigkeit zu erstatten, da wir doch seit fünf Monaten nichts mehr davon gehört haben. Nun berichtete der Altgeselle, daß die Schiedsgerichte wohlthätig sei, weiter mühte er nichts. Auf eine Anfrage des Prüfungsgesellen Berge, was für Funktionen er denn eigentlich als solcher hätte, konnte ihm der Altgeselle keine Auskunft geben, sondern erwiderte ihm, daß ihn dieses nichts angehe, da in seinen Statuten davon nichts bemerkt sei und er nur nach seinen Statuten handle. Kollege Brettschneider belehrte ihn jedoch eines Besseren, indem er ihm in längerer Ausführungen seine Pflichten und Rechte vor Augen führte. Auf Beschwerde des Prüfungsgesellen, bei der letzten Freisprechung sowie Aufnahme der Lehrlinge nicht hinzugesprochen worden zu sein, erklärte ihm der Altgeselle, daß die Thätigkeit des Prüfungsgesellen erst mit dem 1. Januar 1902 beginne. Dieses geschwindrige Verhalten des hiesigen Innungs-Vorstandes wurde vom Kollege Brettschneider genügend gebrandmarkt. In der weiteren Debatte, wenn man sie so nennen darf, führte der Altgeselle noch folgendes aus: Die Verhältnisse in den hiesigen Wädereien seien doch noch lange nicht die schlechtesten, indem doch der Lohn immerhin annehmbar sei. Betame auch noch der eine oder andere Kollege einen Wochenlohn von 4 M, so sei wohl der Betreffende selbst Schuld daran, da wohl dann auch seine Leistung dementsprechend sei, und für mit großem Pathos fort: Wäre ich Meister und hätte einen Gesellen mit 3 M Lohn pro Woche und derselbe arbeitete nicht zu einer Zufriedenheit, so würde ich ihm noch 50 S von seinem Lohn abziehen. Ueberhaupt leistete dieser Herr Pfund (Altgeselle) im Schimpfen auf seine Kollegen Großartiges und führte immer wieder sich, als einen Gesellen, der etwas gelernt hat, ins Feld. (Nun, Herr Pfund, Eigenlob stinkt, und vielleicht bedanken sich einmal später, wenn Sie auch Meister sind, Ihre Lehrlinge, die Sie ausgelernet haben, bei ihnen dafür, daß sie bei Ihnen nichts gelernt haben, dann werden Sie wohl erkennen, auf welcher Seite die Schwere liegt, daß es solche „faulen“ Gesellen, die Sie hieselben zu nennen beliebten, giebt. Liebäugeln Sie nur mit der hiesigen Innung so fort, auch Ihnen winkt ja bald der Meisterhut, und dann wird man ja von Seiten der Innung, zum Lohn für Ihre meisterfreundliche Thätigkeit als Altgeselle, alles versuchen, um Ihnen das Leben so — schwer wie möglich zu machen. (Nun, d. B.) Nachdem Kollege Brettschneider die verkehrte Ansicht des Altgesellen scharf bekämpft hatte, auch gleich verschiedene Mifstände in den hiesigen Wädereien aufdeckte, gab der Altgeselle klein bei, indem er ausübte, daß es auch ihm selbst bei einem hiesigen Meister passiert sei, daß ein Sack Korinthen mit Müslibrod und Waden verunreinigt war. Der Meister gab ihm nun den Auftrag, die Korinthen zu sieben; auf seine Erwiderung, daß ja doch nicht der Unrath durchjiele, meinte der Meister, er solle nur tüchtig durchreiben im Sieb. Natürlich wurden nun die Waden usw. zerquetscht und blieb die große Masse derselben als auch das Obgenannte in den Korinthen, die dann zerbadet wurden. Auch im Mehl waren Wädemeister, und

auch dieses wurde anstandslos verbaten. (Wohl bekommt's!) Hoffentlich gelingt es uns durch diese Veröffentlichung, den ober die betreffenden Meister für eine derartige Schwärze an diejenige Stelle zu bekommen, wo dem oder den Herren der Standpunkt mal ganz gehörig klar gemacht wird. — Nachdem Breitschneider auf Grund dieser Vorkommnisse die Vorsätze eines Großbetriebes, wie die hiesige Konsumbäckerei, gegenüber dem Kleinbetrieb bei hiesigen Meistern des Näheren erläutert hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Auch aus dieser Versammlung konnte man wieder erkennen, mit was für Elementen in hiesiger Stadt wir noch zu kämpfen haben, und daß es noch vieler Mühe und Arbeit bedarf, um endlich auch hier mal in diese Hochburg der Fäulnis zu schlagen; „Uns zum Ruh, der Meistern zum Trahl“.

Essen a. d. R. Am 24. November fand in der „Voruffa“ eine öffentliche Bäderversammlung statt. Der Referent schilderte den Kollegen ihre Lage, wie sie hier in Essen ist, so richtig vor Augen und legte klar, daß endlich mal ein Versuch zur Verbesserung unserer Lage gemacht werden muß. Der Beifall, der ihm zu Teil wurde, zeigte, daß es endlich einmal Licht wird unter den Essener Bädergehülften. In der Diskussion kamen Kollege Kardinal und Bauer noch auf die hiesige Arbeitslosigkeit und die Maßregeln hinzu zu sprechen, die in der letzten Zeit vorgekommen sind. Es wurde das Verhalten der Bäderinnung gerügt, welche Vorstandsmitglieder vom Arbeitsnachweis ausschließt. Darauf wurde die großartig verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die Bäderbewegung geschlossen.

München. Unsere Mitgliedschaft hielt am 27. November und am 4. Dezember Mitgliedsversammlungen ab. Dieselben waren jedesmal von ca. 350 Mitgliedern besucht, was besonders Lob verdient. Referent war in beiden Versammlungen Herr Dr. Weigl, prakt. Arzt, welcher über Hygiene und Alkoholfrage zwei interessante Vorträge hielt. Im ersten waren es besonders weit ausschauende Ziele, welche nur mit den Forderungen der organisierten Arbeiterschaft im Einklang stehen; besonders des Kost- und Logiswesens sagte der Referent, daß dies noch so ein alter Topf ist, der sehr zu bedauern und in einem liberalen Staat nicht vorkommen soll. Also fort damit!

Im zweiten Vortrage über die „Alkoholfrage“, erläuterte derselbe besonders die Schäden des übermäßigen Alkoholgenußes, welche sich hauptsächlich auf das Denkbemögen und auf die Urteilsbildung bemerkbar machen; schädigend für die ganze Menschheit.

Würzburg. Am Dienstag den 3. Dezember tagte im „Gasthaus zum schwarzen Adler“ eine gutbesuchte allgemeine Bäderversammlung, die von Seiten des Verbandes und Gehülftenausschusses einberufen war. Bei der Eröffnung der Versammlung sagte der Mitgeselle: „Wenn Meister Leidig der Versammlung heimohnt, müssen wir den Saal verlassen; Leidig hat uns in unschöner Weise tituliert, weil er in einer Meisterversammlung den Gehülftenausschuss als rückständig bezeichnet hat, indem derselbe den Meistern gegenüber erklärt habe, sie gingen deshalb nicht aufs Arbeitsamt, weil dort ungelernete Arbeiter verkehren“. Dies wurde aber von Meister Leidig zurückgewiesen, indem auch mehrere gelernte Arbeiter auf das Arbeitsamt gehen und zudem viel gelernter Bäcker als ungelernete Arbeiter, entweder als Tagelöhner oder Fabrikarbeiter ihr Brod suchen. Hierauf erhielt Herr Büchlein das Wort zum ersten Punkt, der es auch verstand, seine Ausführungen in musterhafter Weise zum Vortrag zu bringen, weshalb ihm auch seitens der Versammlung reichlich Beifall gezollt wurde. Es wurde eine Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten zur Gewerbeprüfung zu machen hat. Der Mitgeselle sprach über die Freimächtige und trat kräftig dafür ein; er hob die Einigkeit zur Durchführung derselben hervor, betonte, daß nur der Verband hegt, führt und nur durch denselben die Zwistigkeiten sind, was ihm aber gebührend zurückgewiesen wurde. Hierauf erhielt Leidig das Wort, worauf der Mitgeselle seine Gläubigen aufrief, mit hochgehobenen Händen den Saal auf- und abließ, mit Purrufen und „Hörsen“, verließ den Saal“ aus Leibesträften schrie. In dieser Versammlung hat der Mitgeselle und seine Anhänger die Rückständigkeit und Geistesbeschränktheit öffentlich kundgegeben. Schon von Anfang der Versammlung zeigte es sich, als wenn der Junggesellenklub Fischer eine Instruktion über die Inanspruchnahme durchgemacht hätte, wie er sich zu verhalten hat, um die ganze Versammlung illusorisch zu machen. Die Organisation sucht immer vorwärts zu schreiten und nun hat dieser Unkenntlich Fischer es fertig gebracht, statt einen Schritt vorwärts zu kommen, jetzt wieder einen zurück zu machen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß unter den gebrüchlichsten Sohnsklaven solche Zustände zu finden sind!

Eingekandt.

Wenn man täglich mit den indifferenten Kollegen zusammenkommt, um sie für den Verband zu gewinnen, so bestimmt man oft die Antwort: „Ich habe aber doch recht traurige Erfahrungen gemacht“. Nun beginnt derselbe die einzelnen Fälle aufzuzählen. Da bekommen zunächst die Führer und tüchtigsten Kräfte des Verbandes ihren Hauptanteil weg. Es werden ihnen die schwarzen Umhüllen nachgelegt. Wenn diese Leute die Geschichten in der Regel auch nur vom Hörensagen erzählen, so muß man doch zugeben, daß oft etwas Wahres an diesen Erzählungen ist. Es kostet dann viele Mühe, diese Leute wieder für den Verband zu gewinnen. Sie begnügen sich nicht allein damit, dem Verband fernzubleiben, sondern sie beugen auch die anderen was fernstehenden Kollegen gegen den Verband auf. Es können daher, besonders die führenden Kollegen nicht genug betont werden, im Allgemeinen aber auch alle Verbandskollegen, daß sie sich hüten, Handlungen zu begehen, die bei den uns fernstehenden und auch bei den noch nicht fest im Sattel stehenden Verbandskollegen Anstoß erregen könnten. Es kann durch eine unbedachte Handlungsweise mehr umgestoßen werden, wie man in Jahren wieder aufbauen kann. Auch bei unliebsamen Vorkommnissen in Genossenschaftsbäckereien nehmen unsere Gegner die Gelegenheit wahr, über den Verband herzufallen und ihn auf alle mögliche Art und Weise zu verunglimpfen. Sie sind da in dem Wahne befangen, daß Genossenschaftsbäckerei und Verband eng zusammen gehören und daß dort beschäftigten Kollegen frei schalten und walten können wie es ihnen beliebt. Von diesem Standpunkt aus beurteilen sie denn eine etwaige Entlassung oder andere Maßnahmen. Sie sagen sich dann, die dort arbeitenden Kollegen werden dagegen einsehen können und schreiben diese, die auch meistens die führenden Personen in der Zunft sind, als Arbeiter und Feiglinge aus. Oft auch tragen die aus der Bäckerei entlassenen Kollegen noch dazu bei, die anderen in dem Glauben zu befestigen. Es werden uns durch solche Vorkommnisse allerlei Schwierigkeiten in der Entwicklung des Verbandes in den Weg gelegt. Auch müßte die Leiter der Genossenschaftsbäckereien im Interesse des Verbandes soviel wie möglich solche Vorkommnisse vermeiden.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Nachdem das Mitglied Karl Antoba aus Reichenhall wegen seines Ausschlusses beim Verbands-Ausschuss Beschwerde geführt, der Ausschuss nach persönlichen Erkundigungen und Ermittlungen zu der Ansicht gelangt ist, daß die Gründe zum Ausschlusse nicht genügend, noch genau bewiesen sind, ebenfalls auch persönliche (frühere) Gehülftenseiten mit herangezogen wurden und mitgeteilt haben, beschloß derselbe, der Beschwerde stattzugeben und das Mitglied, nachdem dasselbe seine nun bestehenden Beiträge nachbezahlt hat, wieder in seine bisherigen Rechte einzusetzen.

Der Ausschuss hat der Ausschuss mit Befreunden von einer Beschlusse Kenntnis genommen, welche in der Mitglieder-Versammlung der Mitgliedschaft Hamburg angenommen wurde. Der Ausschuss ist einstimmig der Ansicht, daß die Mitglieder die Statuten nicht kennen, wenn in solcher Weise vorgegangen wird, oder andernfalls sich über die Statuten mit Wissen hinwegsetzen und somit den Ausschuss Mißtrauen machen wollen, was sehr zu bedauern ist, da der Ausschuss überhaupt in der Angelegenheit noch kein Urteil gefaßt hat, sondern noch Erhebungen veranstaltet. Der Ausschuss erklärt hiermit die Resolution unzulässig.

München, den 5. Dezember 1901.
 J. A. G. Gahner, Vorsitzender, Spichersstr. 4.

Quittung.

In der Woche vom 2. bis 8. Dezember gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
 Für den Monat November: Mitgliedschaft Lübeck 46.20, Hamburg 381.80, Wiesbaden 22.30, Essen 22.40, Harburg 25.70, Bad Reichenhall 24.70, München 223.50.
 Für den Monat Oktober: Dresden 103.30.
 Für die Monate Oktober und November: Pirna 7.10.
 Für die Monate September und Oktober: Cottbus 22.70.
 Von Einzelzahlern der Hauptkasse: M. J. Quidborn 1.20; E. S., Coblenz 1.80; F. S., Tostedt 3.30; A. J., Auerbach 1.50; D. B., Jevensfeldt 2.50; C. W., Grimmitzschau 26.40.
 Für Abonnements: G. S., Leipzig 19.20.
 Der Hauptkassier. Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Verband der Bäcker. — Mitgliedschaft Hamburg.
 Mittwoch, 25. Dezember (erster Feiertag).
Grosser Weihnachts-Ball
 in Schwaffs Ball- und Gesellschaftshaus, Neustädterstr.
 Um 11 Uhr:
 Große Festpolonaise mit Geschenkverteilung.
 Anfang 5 Uhr. Ohne Karte kein Zutritt!
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.
 NB. Arbeitslose Verbandsmitglieder haben freien Eintritt, wenn sie sich vorher auf dem Bureau, Großer Neumarkt 28, eine Freikarte holen. Wer von ihnen nicht eine solche am Eingange vorzeigen kann, muß dagegen den vollen Eintrittspreis entrichten. D. D.

Verband der Bäcker und Berufsgen.
 Mitgliedschaft Altona.
 Mittwoch, 25. Dezember, (erster Weihnachtstag)
Grosser Weihnachts-Ball
 im Lokale des Herrn Fr. Edhoff, gr. Freiheit 58.
 verbunden mit
 Vorträgen, großer Rappopolonaise usw.
 Anfang 6 Uhr.
 Karten sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern und in den Verkehrslokale. Ohne Karte keinen Zutritt!
 Es ladet freundlichst ein
 Der Vorstand

Slomke's Städtebuch
 für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler mit Eisenbahn- und Begekartre von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten, geb. 1.20. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung 1.40 von G. Slomke's Verlag Sielefeld. [M 210]

Bant-Wilhelmshaven.
Restaurant Stadt Brake.
 Verbands- und Verkehrslokal der Bäcker.
Herm. Held, Grenzstr. 34.

Allen Kollegen empfehle meine
 Gastwirtschaft u. Frühstückslokal
Grosser Bäcker gang 7, Hamburg
 (M 240) Achtungsvoll Ernst Stahl.

J. Reling, Hamburg 19, Faberstr. 1
 Täglich frisch geröstete Kaffees
 Lieferung frei ins Haus — Post- und Bahnversand

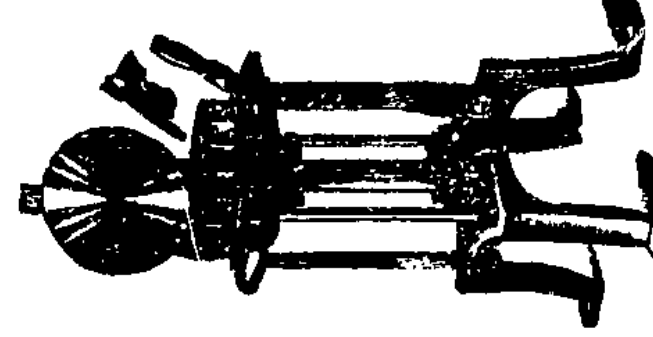
München. München.

Café Mikado.

Ecke Einta, Rumpf- und Müllerstrasse.
 Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester
 Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Zeigtheilmaschinen,
 anerkannt hervorragende Verbesserung.
Neu! Messer über den Teigzylinder herausstellbar, dabei bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.
 Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Alb. Mohr & Co.,
 Maschinen-Fabrik, Halle a. S.,
 Magdeburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof).
 P. K. I. N. 120 351.
 Tüchtige Vertreter gesucht. ♦



Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.

Basel (Schweiz)

Das Verkehrslokal der Bäckergewerkschaft befindet sich jetzt im Hotel zur Blume, Schiffländer-Schwanengasse.

Staubend billig!

Kaufen Sie neue und getragene Herrenkleider in der bekannten
Bäcker-Einkaufsquelle.

Große Auswahl in **Hosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeits-hosen** in allen Preislagen und Qualitäten.
 Um zahlreichen Besuch bittet
J. H. Bloch, München,
 Brunstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.
 (Bitte genau auf die Firma zu achten).

J. C. Meyer,

Gastwirtschaft und Frühstückslokal
 Hamburg, Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten
 (früher 17 Jahre Gross-Neumarkt)
 empfiehlt den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. (Sektion Grobbäcker.) Mitgl.-Vers. Sonnabend, 14. Dez., Abends 7 1/2 Uhr, bei Ww. Ebler, Nordstr. 10.
 Bochum. General-Vers. Sonntag, 29. Dezember, bei Fr. Keller, Marienstr. 10.
 Darmstadt. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 19. Dez., Nachm. 4 Uhr, in der Brauerei „Zum grünen Laub“.
 Darmstadt. Jeden Dienstag Diskurstunde i. Vereinslokal.
 Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 15. Dezember, Vorm. 10 1/2 Uhr, im „Venrath Hof“, Königsallee.
 Forst i. R. Mitgl.-Vers. Sonntag, 15. Dezember, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Schulz, Karlstr. 2.
 Kassel. Mitgl.-Vers. alle 14 Tage Donnerstags, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14.
 Köln. Mitgl.-Vers. Mittwoch 18. Dezember, Nachm. 4 Uhr, bei J. Becker, Baustraße 10.
 München. Öffentl. Vers. Mittwoch, 18. Dezember, Nachm. 8 Uhr, im „Kreuzbräu“, Brunstr. (Referent Reichs- und Landtagsabgeordneter Gg. v. Bollmar.)

Dem Adressen-Verzeichnis ist nachzutragen:
 Reiseunterstützung wird ausbezahlt in:
 Ithoe bei R. Schulz beim Bäckermstr. Arp in Lagerdorf
 Weidheim u. Meindl, Pöltnerstr. 71.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28. — Verlag von D. Allmann, Hamburg, Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.